

# Sie leben vom Abfall und werden wie Müll behandelt



Blicke voller Hoffnung aus armseligen Hütten, in denen vor allem viele junge Familien mit Kindern leben.

**Sie leben wie Ausgestoßene. In bitterer Armut am Rande der Gesellschaft, die nichts für sie übrig hat. Bis auf eines: Abfall. Ihn dürfen die Menschen von Kilicao sammeln und für Centbeträge verkaufen – ihre einzige Chance, zu überleben, mehr schlecht als recht.**

Amberg/Daraga. (ath) Das Geld reicht meist nur für eine Handvoll Reis und ein Stück Trockenfisch. Es muss täglich aufs Neue stundenlang erklappert werden auf den Müllhalden der Stadt und vor den Häusern der Reichen, wo sich die Abfälle mit den erhofften Wertstoffen türmen. So karg wie der Lohn und die Mahlzeit ist das Leben der Menschen hier „ganz unten“ auf den Philippinen.

Wir sind bei den Müllsammlern von Kilicao, eines der vielen Armenviertel im Land. Es liegt ganz am Ende der 120 000-Einwohner-Stadt Daraga im Süden der Nordinsel Luzon, unweit von Sorsogon, wo Amberg früher schon viel geholfen hat. Bezeichnenderweise wurden die rund 300 hier lebenden Menschen an den Rand der Provinzmetropole gedrängt, fast schon in den Wald und auf die Felder nahe des aktiven Vulkans Mayon.

### Kluft Arm und Reich riesig

Erschütternd bricht sich hier das Elend Bahn, das in der Stadt keiner haben will. Lieber soll dieser „Menschmüll“ abseits weit draußen vegetieren, wo ihn keiner sieht. „Reicht schon, wenn die Armen in ihren zerlumpten Kleidern in die Vorstadt kommen und dort unseren Müll durchwühlen.“ So denkt ein Teil der philippinischen Gesellschaft, in der die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird. Das liegt auch an der Bevölkerungsexplosion und dem Mangel an Jobs, die das Land für so viele Menschen nicht bieten kann.

In den vergangenen 25 Jahren ist die Zahl der Einwohner von gut 80 auf mittlerweile rund 100 Millionen angestiegen. Das bedeutet, Kinder und junge Leute allerorten. Es reicht längst nicht mehr für alle im Inselstaat, weshalb so viele gezwungen sind, ins Ausland zu gehen und dort ihr Glück zu versuchen. Das heißt, selbst in den nicht ganz so armen Familien schafft diesen Sprung wegen der hohen Anfangskosten für Reise, Aufenthalt und Jobsuche oft nur ein einziges

Mitglied, das dann das hoffentlich verdiente Geld für Eltern und Geschwister nach Hause schickt.

Die Menschen von Kilicao sind weit von dieser Möglichkeit entfernt. Sie leben von der Hand in den Mund. Ihr winziger Lohn reicht nur fürs tägliche Auskommen in den elenden Hütten aus Bambus und Wellblech, die sie Wohnung nennen. Die Müllmenschen fühlen sich selbst schon fast wie Müll, ausgestoßen und gefangen in der Armutsspirale. Der durch und durch korrupte Staat tut kaum etwas für sie. Sozialhilfe wie in Deutschland gibt es nicht. Jeder muss selbst schauen, wo er bleibt und wie er seine Existenz halbwegs sichert.

### Hilfe baut aufeinander auf

Doch sie mussten ganz unten anfangen. Es gab noch nicht einmal eine funktionierende Trinkwasserversorgung in dem Slumgebiet. Erste Aufgabe also: der Bau von Pumpen. Etwas später folgte ein Waschhaus mit Gemeinschaftsduschen und Toiletten, die die Hygienesituation der Einwohner deutlich verbesserten. Durch diese Maßnahmen der Projekthilfe Dr. Luppka kam schließlich auch eine Stromleitung ins Viertel. Doch es bedurft

stundenlang alleine zu Hause, allenfalls von kaum älteren Geschwistern betreut, wenn diese nicht in der Schule waren. Ein in Deutschland unvorstellbarer und riskanter Zustand, die Kinder in diesem Alter quasi sich selbst zu überlassen. Doch den Eltern blieb nichts anderes übrig beim täglichen Kampf ums Überleben.

Jetzt wird der Nachwuchs im „Day Care Center“ direkt in Kilicao beaufsichtigt und betreut, das die Projekthilfe auch mit Unterstützung einer großen Einzelspende von 5000 Euro ihres zweiten Vorsitzenden Dr. Ulrich Schmid errichtet hat. Die Freude darüber ist groß, sagt Maria Lani, weil die Menschen sehen, dass sie



Endlich mal wieder satt essen: Das können die Kinder von Kilicao nicht jeden Tag, weshalb sie hier bei Reis mit Fleischstückchen und Soße ordentlich zulangten. Obwohl die Mahlzeit einfach ist, strahlen die Buben und Mädchen zu Frieden in die Kamera. Dankbar sind sie auch, weil sie wissen, dass diese Hilfe aus Amberg keine Eintagsfliege ist. Bilder: ath (10)

In Kilicao gelingt das nur mit viel Solidarität. Jeder hilft jedem, teilt notfalls seine wenigen Nahrungsmittel mit dem Nachbarn, wenn der beim Müllsammeln nichts gefunden hat. So gelangt das Überleben, aber eben auf unterster Stufe. Ausgegrenzt und in Dunkelheit, in die erst seit vier Jahren etwas Licht fällt. Seit eine Amberglerin und die Projekthilfe Dr. Luppka auf dieses Gebiet aufmerksam geworden sind.

te erst des Anstoßes von außen, von einer deutschen Entwicklungshilfeorganisation, damit Gemeinde und Provinzregierung auf Kilicao aufmerksam wurden und zum ersten Mal handelten, berichtet Schwester Maria Lani.

Das findet sie einerseits traurig, andererseits ist sie froh, dass sich endlich etwas tut. „Vor allem Amberg machte weiter“, freut sich die Ordensfrau, denn außer der privaten Hilfsaktion von Marilou Amann (siehe unten) setzte die Projekthilfe Dr. Luppka ihre Unterstützung heuer mit dem Bau eines kleinen Kindergartens und einer Krippe fort.

In dem einzig ordentlich aus Stein gebauten Haus werden Zweifels Siebenjährige tagtäglich betreut, damit ihre Eltern dem Müllsammeln nachgehen können. Vorher waren die Buben und Mädchen

endlich nicht mehr alleine gelassen sind. Sie erkennen, dass sich ihnen trotz ihrer elenden Verhältnisse – oder gerade deswegen – jemand zuwendet. Dass sie nicht mehr nur lästiger Müll der Gesellschaft sind, auch wenn sie weiter Müll sammeln müssen. Zumindest vorerst.

### Näherei für mehr Würde

Denn Schwester Lani und ihr Orden haben schon das nächste Projekt geplant, das sich nahtlos in diese Kette sinnvoll strukturierter Hilfe einreicht: den Bau einer Nähstube, wo nach Firmenaufträgen, die die Ordensfrauen werben wollen, Stoffe bearbeitet werden könnten. Das würde wenigstens den Frauen des Viertels die Chance verschaffen, nicht mehr Müll sammeln zu müssen, sondern auf andere, menschenwürdige Weise Geld verdienen zu können.



Das ist das neue Day-Care-Center für die Kinder von Kilicao, das mit Unterstützung der Projekthilfe Dr. Luppka und durch eine Spende ihres stellvertretenden Vorsitzenden gebaut wurde. Ambergs Entwicklungshilfeorganisation hat schon mehrfach auf die Kontakte von Marilou Amann und ihre Strukturen vor Ort vertraut, um auf den Philippinen sinnvolle Projekte zu realisieren. Diese persönliche Beziehung spielt eine wichtige Rolle, weil so Spendengelder direkt beim Empfänger landen und nicht Gefahr laufen, dass korrupte staatliche Stellen oder Kommunen Abzüge machen.



Die Müllsammler benutzen eine Art Fahrrad mit Beiwagen, wenn sie sich die tägliche Miete dafür leisten können oder ein solches Gefährt im Wert von mindestens 200 Euro ihr Eigen nennen. Die mühselig zusammengetragenen Wertstoffe verkaufen sie für Centbeträge an Altwarenhändler.



Auch das nennt diese Familie in Kilicao ihr „Heim“: eine mehr als wackelige Hütte aus Palmblättern, plattgedrückten Kanistern und anderen Schrottteilen. Das junge Paar – verheiratet sind die beiden trotz Nachwuchs nicht, weil sie sich die Hochzeit nicht leisten können – lebt wie alle Einwohner dieses Slumgebiets vom Müllsammeln.



Bei den Armenspeisungen, die Schwester Maria Lani (Bildmitte links stehend) vor Ort organisiert, lassen die Eltern ihren hungrigen Kindern den Vortritt. Vorm Essen wird aber erst gemeinsam gebetet und Gott gedankt.



Rechts steht der Name der Projekthilfe, die dieses Waschhaus baute.

### Armenspeisungen und Schulpatenschaften helfen weiter

Mit der Weihnachtsspendenaktion von Marilou Amann fing alles an. Die seit 25 Jahren in Amberg lebende Filipina verteilt regelmäßig zum Christfest Lebensmittel an arme Familien in ihrer alten Heimat. Seit 2011 tut sie das auch in Kilicao. Bei persönlichen Besuchen vor Ort erlebte sie das Elend der Einwohner hautnah und sie überzeugte durch ihre guten Kontakte die Projekthilfe Dr. Luppka, hier tätig zu werden (siehe oben).



Neben dieser „baulichen“ Unterstützung, die eine Privatperson alleine kaum mehr leisten kann, wollte die Amberglerin aber auch selbst mehr tun. Sie fing an, aus ihrer Lebensmittelspendenaktion regelmäßige Armenspeisungen zu machen, die mittlerweile mehrmals im Jahr stattfinden. Vor allem in der Regenzeit ist diese Hilfe sinnvoll, weil die Müllsammler im durchweichten und verschlammten Abfall kaum brauchbare Wertstoffe finden und dadurch weniger Einkommen haben. Zumindest einmal am Tag bekommen sie bei

der Speisung ein warmes Essen, das sie sich in dieser Zeit kaum leisten könnten. Und noch ein zweites Standbein ihrer mittlerweile von einigen Spendern unterstützten Hilfsaktion hat Marilou Amann geschaffen. Sie rief Schulpatenschaften ins Leben für besonders begabte Jugendliche in Kilicao, die mit einer weiterführenden kostenpflichtigen Ausbildung einen ordentlichen Beruf erlernen sollen. Dadurch haben sie später eher die Chance, einen Job zu finden und nicht wie ihre Eltern nahezu ohne Bildung vom Müllsammeln leben zu müssen.

Wer die Projekte von Marilou Amann unterstützen will (Armenspeisung oder Schulpatenschaft) kann auf ihr dafür eingerichtetes Konto spenden (Iban: DRES4608 0040 0701 2317 00, Bic: DRESDEFF 760). Vor allem für Fragen zu Patenschaften (50 Euro monatlich für ein vom Missionsorden ausgewähltes Kind) ist die Amberglerin zu erreichen unter 0175/744 52 44 oder: marialouie27@gmail.com



Neben den Lions und anderen namhaften Gebern hat zuletzt auch der Rotary Club Amberg Marilou Amann eine größere Spende anvertraut. Bei der Verteilung der davon gekauften Hilfsgüter gibt sie regelmäßig die Namen der heimischen Unterstützer bekannt, hier auf einem Plakat im Hintergrund in der Nähe von Sorsogon...



... wo Ende 2015 ein Taifun massive Verwüstungen angerichtet hat, die bis heute nicht beseitigt sind.